

einen Lebensprincip; nur übt die Seele diese Lebens-thätigkeiten aus durch verschiedene Kräfte; die vegetativen durch vegetative, die sensitiven durch sensitive und die intellectiven durch intellective Kräfte, die ihr immanent sind und aus ihrem Wesen hervorschießen. In solcher Weise ist also der Mensch, obgleich aus Leib und Seele bestehend, doch ein durchaus einheitliches Wesen, und gerade als solches steht er an der Spitze der sichtbaren Welt.

VI. Daraus ergibt sich nun von selbst, was von der ursprünglichen Entstehung des Menschen zu halten sei. Aus dem Thiergeschlechte kann der Mensch nicht abstammen, weil der vernünftige Geist in ihm eine solche Entstehungsweise absolut abweist. Die Seele als immaterielle und einfache Substanz konnte nur von Gott geschaffen sein. Eine Entwicklung derselben aus der Materie ist absolut undenkbar. Was dagegen den Leib betrifft, so konnte auch er nicht auf dem Wege der Descendenz aus einem Thierleibe sich entwickeln; denn abgesehen davon, daß die Descendenztheorie überhaupt eine Hypothese ist, die sich nicht begründen läßt, würde man unter der gedachten Voraussetzung die Frage, wie es denn komme, daß der menschliche Leib so genau und bis in's kleinste Detail hinein für die Seele organisiert ist, gar nicht beantworten können. Vielmehr ist anzunehmen, daß auch der Leib ursprünglich von Gott aus der Materie gebildet und für die Seele organisiert worden sei. Man kommt somit wissenschaftlich auf das gleiche Resultat, wie die Offenbarung es lehrt: *Formavit Dominus Deus hominem de limo terrae, et inspiravit in faciem ejus spiraculum vitae, et factus est homo in animam viventem* (Gen. 2, 7). Der in solcher Weise entstandene Mensch ist dann in den Prozeß der Fortpflanzung eingegangen; aus dem ersten Menschen sind die Völker entstanden, die allmählig über die ganze Erde sich ausbreiteten (vgl. den Art. Einheit des Menschengeschlechtes).

VII. Obgleich nun aber der Mensch ein einheitliches Wesen ist, das aus Leib und Seele besteht, so ist seine Existenz und sein Leben nach der intellectiven, geistigen Seite hin doch nicht auf diese irdische Zeitlichkeit beschränkt, sondern reicht darüber hinaus. Denn der Mensch ist seiner Seele nach unsterblich, und zwar von Natur aus, d. h. die Natur der Seele bringt es mit sich, daß sie nicht zugleich mit dem Leibe das Dasein verliert, sondern unsterblich ist. Corruptibel, sterblich kann nämlich nur ein solches Wesen sein, welches aus Materie und Form zusammengesetzt ist, und die Corruption besteht hier darin, daß ein solches Wesen seine substantielle Form verliert und insolgedessen seine materiellen Bestandtheile aus ihrer durch die Form bedingten Verbindung sich lösen und in andere Formen übergehen. Besteht dagegen ein Wesen nicht aus Materie und Form, ist es eine immaterielle, einfache Substanz, so ist eine solche Corruption bei ihm undenkbar. Die menschliche Seele ist aber eine solche immaterielle, einfache Sub-

stanz — eine *forma subsistens* —, folglich kann sie der Corruption und Auflösung nicht unterliegen; sie ist ihrer Natur nach incorruptibel und stirbt nicht mit dem Leibe.

Die Menschenseele ist jedoch nicht bloß incorruptibel in dem Sinne, daß sie nach ihrer Trennung vom Leibe ihre Existenz beibehält, sondern sie ist auch unsterblich in dem Sinne, daß sie nach dem Tode des Leibes als selbstbewußtes, erkennendes und wollendes Wesen fortlebt. Allerdings, die vegetativen und sensitiven Lebensfunctionen kann die Seele nur in Verbindung und einheitlich mit den dazu geordneten Organen des Leibes ausüben. Wenn sie daher vom Leibe getrennt ist, so müssen diese Lebensfunctionen aufhören; sie können nur mehr der Potenz nach in der Seele bleiben. Was dagegen die intellectiven Lebensfunctionen, das Denken und Wollen betrifft, so sind diese, wie wir wissen, nicht an leibliche Organe gebunden, sondern müssen als überorganische, rein immaterielle Lebens-thätigkeiten betrachtet werden. Sind sie aber dieses, dann können sie von der Seele auch dann noch ausgeübt werden, wenn sie vom Leibe getrennt ist. Solange die Seele als *forma substantialis* mit dem Leibe vereinigt ist, ist sie allerdings in ihren intellectiven Lebensfunctionen von den sensitiven insofern abhängig, als das intellective Leben ohne vorausgehende Bethätigung und Entwicklung des sensitiven nicht zur Bethätigung und Entwicklung gelangen kann, weil die Seele in ihrer intellectiven Erkenntniß von der sinnlichen abhängig ist. Hier ist es also ganz naturgemäß, daß, wenn die sensitiven Lebensfunctionen sistirt sind, wie im Schlafe, oder wenn eine Störung in den Organen des sensitiven Lebens, namentlich im Gehirn, eintritt, dieses nicht ohne Einfluß auf das intellective Leben bleiben kann, daß also auch das intellective Leben sistirt, resp. gestört wird, und sogar ein Schwinden des Selbstbewußtseins eintreten kann. Ist aber die Seele vom Leibe getrennt, dann hat diese Abhängigkeit des intellectiven vom sensitiven Leben aufgehört; ihr intellectives Leben steht dann parallel, d. h. auf ganz gleicher Stufe mit dem Leben der übrigen *formas separatas*, der Engel, und ist daher als ein continuirlich selbstbewußtes zu denken. Das ist die Unsterblichkeit der Menschenseele.

Allerdings ist hierzu die Fortterhaltung der Seele von Seiten Gottes vorausgesetzt; denn ohne diese göttliche Erhaltung würde Alles, auch die Menschenseele, wieder in's Nichts zurücksinken. Aber an dieser göttlichen Erhaltung ist nicht zu zweifeln, wie aus dem Folgenden erhellen wird. Wie nämlich der Mensch nicht ein rein materielles Wesen ist, sondern ein höherer, von Oben kommender Geist in ihm lebt, so fällt auch seine Endbestimmung nicht in diese Zeitlichkeit herein, sondern vielmehr in ein jenseitiges, überzeitliches Leben. Die Endbestimmung des Menschen ist nämlich die Glückseligkeit, und zwar nicht eine unvollkommene, sondern die vollkommene Glückseligkeit. Denn diese ist es, auf welche alles Thun und Lassen des Menschen